

Spangenberg als Biograph Zinzendorfs die Entstehungsgeschichte von Spangenbergs Leben Zinzendorfs

von Rüdiger Kröger

Der Jünger des Herrn kommt mir keinen Tag aus meinem Gemüth. Er war das größte Kleinod unsrer Zeiten, ein schöner Diamant in dem Ringe unsers Herrn; ein Diener Jesu ohne gleichen; eine Säule in dem Hause des Herrn; der Mund des Herrn an Sein Volk. Ich danke Jhm, der ihn uns geschenkt und so lange gelassen hat.¹

Acht Teile mit 2258 durchgehend gezählten Druckseiten zuzüglich 102 Seiten Register und etliche Seiten Vorwort. Das ist das materielle Ergebnis einer langjährigen nebenamtlichen Beschäftigung August Gottlieb Spangenbergs mit der Lebensgeschichte des Mitbegründers und Leiters der erneuerten Brüder-Unität, Nikolaus Ludwig, Reichsgraf und Herr von Zinzendorf und Pottendorf etc. (1700–1760). In ideeller und wissenschaftlicher Hinsicht hat Spangenbergs Werk, welches als die erste Biographie des Grafen gilt, das Bild des Grafen – wie auch der Brüdergemeinde – nachhaltig beeinflusst. Ich werde mich bei meinen Ausführungen vor allem auf die im Unitätsarchiv noch vorhandenen Quellen zur Entstehung des „Lebens-Laufs des seligen Ordinarii Fratrum“ stützen. Ich möchte den Kontext darstellen, in dem die Lebensbeschreibung entstanden ist, welches Ziel damit verfolgt wurde, welche Voraussetzungen vorhanden bzw. erst geschaffen werden mussten und wie die Arbeit bis zur Veröffentlichung gebracht wurde.²

Die Idee

Nach dem Usus der Brüdergemeinde ist zu erwarten, dass Zinzendorf selbst ein autobiographisches Zeugnis hinterlassen hat. Tatsächlich sind einige Fragmente autobiographischer Texte überliefert, sie reichen aber über seine Lebensmitte nicht hinaus. Eine Aktualisierung am Lebensende sucht man jedoch vergebens. Was Zinzendorf bewogen hat, keinen eigenen Lebenslauf zu verfassen, vermag ich nicht zu sagen. Was mich dann aber noch mehr überrascht, ist, dass kein Lebenslauf in den „Gemeinnachrichten“ verbreitet

1 Spangenberg an Johannes von Wattenville, November 1760 (Abschrift v. Schweinitz, 1856). Unitätsarchiv Herrnhut im Folgenden abgekürzt: UA (UA, R.24.B.67, S. 27).

2 Vieles davon ist allerdings bereits in Reichels Spangenberg-Biographie enthalten: Gerhard Reichel, August Gottlieb Spangenberg. Bischof der Brüderkirche, Tübingen 1906.

worden ist. Die nächsten Ausgaben der handschriftlich vervielfältigten Wochenschrift enthielten lediglich des Grafen letzte Rede sowie einen ausführlichen Bericht von den letzten Tagen seines seligen Lebens und von seiner von großer öffentlicher Anteilnahme begleiteten Beerdigung. Die Nachrichten selbst enthalten keinen Hinweis, dass etwas aus dem Leben Zinzendorfs öffentlich vorgetragen worden sei.

Erst mit zweimonatiger „Verspätung“, der Graf starb am 9. Mai 1760, wurde Zinzendorf eine Gedächtnispredigt gehalten. Spangenberg's chronologische Darstellung vom Leben Zinzendorfs endet mit der knappen Erwähnung dieser Predigt: „Am 11ten Julii dieses Jahres wurde ihm in der Kirche zu Bertholdsdorf von dem S. 2043. erwähnten Prediger, Mag. Burchard Georg Müller eine Gedächtnispredigt gehalten.“

Der Redner, Burchard Georg Müller (1719–1799), war erst vier Jahre Pastor in Groß-Hennersdorf. Die Aufgabe der Würdigung des Verstorbenen scheint ihn vor größere Probleme gestellt zu haben. Dies legt jedenfalls eine Notiz im Protokoll der Rats-Konferenz nahe, der zufolge der langjährige Justitiar und Gerichtsverwalter in Berthelsdorf und Groß-Hennersdorf, Paul Schneider (1722–1796), für die Predigt um die Erstellung eines Lebenslaufes des Verstorbenen gebeten worden war. Diese Stelle sei als der früheste Beleg für die Arbeit an des Ordinarii Lebenslauf hier vollständig zitiert:

Bruder Paul Schneider hat bey Gelegenheit der in Berthelsdorf zu haltenden Gedächtniß-Predigt des seeligen Papa, einen Aufsatz von seinem Lebenslauffe machen sollen, findet aber impracticable, sich so kurz zu faßen, als es dazu erforderlich. Jndeßen hat er angefangen, an einem weitläuffigen Aufsaze zu arbeiten, davon die ersten 10 Jahre producirt wurden. Er hat den Brüdern die ihn perlustrirt haben, wohl gefallen, und wenn auch dieser Lebenslauf nicht publicirt sondern diese Arbeit noch einem andern Bruder aufgetragen wird, so wird doch das eine schöne Vorarbeit werden, und zu den Collectaneis zu Papas Leben kommen. Wir wollen ihn also zur Continuation bestmöglichst encouragiren. Ueberhaupt solten allen, sonderlich die alten Arbeiter, ihre Anneccdoten und Fragmenta, die zu diesem Zweck gehörig sind, zusammen tragen. Das wird machen, daß wenn einmal jemand express zu dem Geschäfte bestimmt wird, desto eher etwas ganzes wird heraus zu bringen seyn.³

3 Protokoll der Rats-Konferenz, 30.6.1760, S. 46f.

Ob Paul Schneider⁴ es schaffte, seinem Pfarrer rechtzeitig alle gewünschten Informationen zur Verfügung zu stellen, entzieht sich heutiger Kenntnis. Sein Manuskript ist nicht mehr nachweisbar. Es ist aber doch einigermaßen wahrscheinlich, denn der erhalten gebliebene Text der Predigt⁵ von 69 Seiten (Quart-Format) enthält umfangreiche Angaben zum Leben Zinzendorfs. Der größte Teil der Predigt ist dem Wirken Gottes in und durch sein „auserwähltes Rüstzeug“ gewidmet.

Spangenberg würdigt die Predigt kaum. Unter den Quellen erwähnt er sie nicht und er reduziert deren inhaltlichen Schwerpunkt auf die dem Herrn und seiner Gnade allein zu verdankende Arbeitskraft des Grafen. Müllers Gedächtnispredigt wurde Anfang 1761 von Zinzendorfs Schwiegersohn Johannes von Watteville „durchgesehen und corrigirt, damit sie als eine Beylage zu den Wochen könne communicirt werden“. Ferner protokollierte man in der Rats-Konferenz, es könnten auch Zinzendorfs

lezte Stunden wie sie Bruder Clemens aufgesetzt, mit beygefügt werden, weil man doch nicht im Stande ist, so bald den Lebenslauff zu verfertigen. Doch bleibt es für die zeit nur dabey, daß sie eine Beylage zu den Wochen werde, und wird noch nicht an den Druck gedacht. Der Theil davon, der daraus gelesen wurde, charmirte die Geschwister gar sehr. Nur wurde erinnert, daß sie Pastor Muller nochmals durchsehen müße, damit er sie als seine Arbeit, auch nach der Correctur agnoscire.⁶

Einen weiteren Monat später hält das Protokoll fest: „Die Predigt des Pastor Müllers ist nun ganz fertig, und wird vors erste als eine Beylage zur Wochen communicirt. Der Aufsatz des Bruder Clemens von des Papa lezten Stunden soll statt des Lebens-Laufs der Predigt beygefügt werden.“⁷

Tatsächlich wurde die „Gedächtniß-Predigt Des Seligen Ordinarii Fratrum in der Kirche zu Berthelsdorf am 11ten Julii 1760. gehalten durch M. Burchard Georg Müller, Evangelisch Luthrischen Prediger zu Grobhen-

4 Paul Schneider stammt aus Zauchental, war bis 1737 im Waisenhaus in Sorau erzogen, dann Sekretär beim Gemeingericht in Herrnhaag, 1743–1770 Gehilfe des und später selbst Justiziar in Herrnhut und Gerichtsverwalter der Wattevilleschen Güter Grobhenndorf, Berthelsdorf und Ober-Rennersdorf. Vgl. Felix Moeschler, Alte Herrnhuter Familien, Herrnhut 1922, Bd. I, S. 135.

5 UA, R.20.A.2.b.39.

6 Protokoll der Rats-Konferenz, 1760–1761, 6.2.1761 (UA, R.6.A.b.44, S. 256).

7 Protokoll der Rats-Konferenz, 1760–1761, 7.3.1761 (UA, R.6.A.b.44, S. 294).

nersdorf“ als „X.b. Beilage zur 28ten Woche 1760“ aufgenommen. Dies gewährt übrigens einen unerwarteten Einblick in die Redaktionsgeschichte des *Periodicum*: zumindest die Beilagen wurden z. T. viel später redigiert.

Doch weder das eine noch das andere wurde tatsächlich mitgeteilt. Das Schicksal der Predigt entschied sich vier Jahre später auf der Generalsynode. Es war die Frage gestellt worden, „ob nicht die Leichen Predigt des Pastor Müllers zum Gedächtniß des seeligen Jüngers gedruckt werden könne. [...] Weil man aber fand, daß es sich nicht wol schicken würde, dieselbe ohne einen Lebens-Lauf heraus zu geben, so blieb es auf sich beruhen.“⁸

Es ist auf diese Synode später zurückzukommen.

Vorspiel

Mehr als anderthalb Jahre vergingen, bis die Brüdergemeine sich wieder intensiv mit der Frage einer schriftlichen Würdigung ihres unvergesslichen Leiters auseinandersetzte. Der Anstoß erfolgte über das in London im Entstehen befindliche „Leichenstück von Papa“.⁹ Eine Inschrift sollte gefunden werden. Bei dieser Gelegenheit stellten die Brüder der Ökonomischen Konferenz fest, dass auch der Grabstein Zinzendorfs noch ohne Inschrift sei. Überhaupt sprach man in der Konferenz über einen zu verfassenden Lebenslauf und überlegte, wer dafür in Frage käme und welche Quellen zur Verfügung stünden. Auch hier sei mir die Wiedergabe des gesamten Eintrages gestattet.

Es wurde auch vieles von einem zu verfertigenden Lebens-Lauf des seligen Papas geredet. Br. Watteville könnte wohl memoires von seinem seligen Freunde schreiben, wie ihn Br. Johannes proponirt hat. Zu einem ordentlichen Lebens-Laufe aber gehört das Archiv und sehr viele subsidia, und es wird doch noch eine der difficilsten Unternehmungen seyn. Br. Spangenberg und Cranz wurden zu der Arbeit in Vorschlag gebracht. Das Verzeichniß von des seligen Papas Schriften hat Br. Clemens am vollständigsten. Die lelongische¹⁰ Sammlung, die nun in Marienborn ist, und billig in hiesige Bibliothec kommen sollte, ist zwar sehr starck, aber doch noch nicht vollständig. Es liegen auch noch

8 Protokoll der Synode von 1764, 2.8.1764 (UA, R.2.B.44.1.c.2, S. 961).

9 Dabei handelt es sich um einen von Iesaias Noual (1725–1793) in London geschaffenen Kupferstich (UA, P.X.38.a+b).

10 Zu LeLong siehe Paul Martin Peucker, „Godts wonderen met zyne kerke“. Isaac le Long (1683–1762) en de Herrnhutters, in: *De Achttiende Eeuw*; 25 (1993) 2, S. 151-185.

verschiedene Diaria und Documente von Herrn Haag in Marienborn, die hierher gehörten.¹¹

Keiner der anwesenden Brüder traute sich an die schwierige Aufgabe selbst heran, was offensichtlich nicht an fehlendem Material lag. Solches war in größerer Menge in Herrnhut selbst vorhanden, anderes wusste man in Marienborn zu suchen. Die umfangreichen Bestände aus dem Nachlass Zinzendorfs im Zeister Schloss fehlen allerdings in der Auflistung potenzieller Quellen. Ob die Einforderung von Verzeichnissen der bei den Gemeinen vorhandenen „Wochen, Nachrichten, Documenten und Poesien“ schon der Materialsammlung dienen sollte oder einen anderen Zweck hatte, war bisher nicht zu klären.¹²

Problematischer als die Frage nach den Quellen gestaltete sich die Suche nach dem richtigen Autor. Von Zinzendorfs Jugendfreund Nicolas von Watteville (1695–1783) ist tatsächlich eine Lebenserinnerung „Von seiner Bekanntschaft und Umgang mit Zinzendorf“ überliefert.¹³ Dessen Bruder Friedrich von Watteville (1700–1777) schrieb 1762 das Vorwort für die Neuedition der Losungen aus der Zinzendorfzeit. Der Pfarrer und Studienfreund Spangenberg, Gottfried Clemens (1706–1776), unterstützte Zinzendorf seit 1750 bei der Revision seiner Schriften und konnte daher als deren guter Kenner gelten. Als Autor kam er für die Konferenzmitglieder aber nicht in die engere Wahl. Dafür sah man in David Cranz (1723–1777) eine geeignete Person. Cranz hatte fast 20 Jahre in engem Kontakt zu Zinzendorf gestanden und war als Kopist der Gemeinnachrichten, Sekretär und Stenograph des Ordinarii mit allen Materien bestens vertraut.¹⁴ Schriftstellerisch war er selbst noch kaum hervorgetreten. Spangenberg's Verbindung, insbesondere seine apologetische Arbeit, werden in den Beiträgen von Peter Vogt und Dieter Gembicki in diesem Band behandelt. Damit sind dann auch die drei Hauptautoren benannt, die etwa gleichzeitig an dem künftigen Erscheinungsbild der Brüdergemeinde bauten: So erscheint Cranz bekanntermaßen als Autor der alten und neuen Brüder-Historie sowie

11 Protokoll der Ökonomischen Konferenz, 20.1.1762 (UA, R.6.A.b.46, S. 38f.).

12 Protokoll der Ökonomischen Konferenz, 18.3.1762 (UA, R.6.A.b.46, S. 62).

13 UA, R.20.A.2.b.40.

14 Holger-Finze Michaelsen, „Die Sache des Heilands“. David Cranz (1723–1777). Sein Leben und seine Schriften, in: UnFr 41 (1997), S. 75-108.

einiger brüderlicher Spezialgeschichten.¹⁵ Clemens gab Auszüge aus gedruckten und unveröffentlichten Reden Zinzendorfs über verschiedene biblische Bücher sowie eine Gemeindegeschichte (Gnadenfeld) heraus. Die wichtigsten Schriften Spangenberg aus dieser Zeit sind allgemein bekannt.

Die notwendige Entscheidung wurde vorerst noch nicht getroffen. Etwa ein Jahr dauerte es, bis wieder Bewegung in die Angelegenheit kam. In der Zwischenzeit war die Idee herangereift, den wichtigen Lebenslauf einem der Brüdergemeine freundlich gesonnenen Nichtmitglied anzuvertrauen. Der Syndicus Johann Friedrich Köber (1717–1786) hatte seine freundschaftlichen Verbindungen zu dem Frankfurter Juristen Friedrich Carl von Moser (1723–1798) dazu genutzt, diesen über geschäftliche Aufträge für die Brüdergemeine hinaus, um die Bearbeitung der Zinzendorf-Biographie zu bitten. Doch von Moser wollte nicht auf das Angebot eingehen.¹⁶

Erster Auftritt

Etwa gleichzeitig mit dem Eingang der Absage von Mosers betritt Spangenberg selbst die Bühne. Keine fünf Wochen nach seiner Ankunft in Herrnhut bringt Spangenberg den Vorschlag ein, für den baldigst zu verfertigenden Lebenslauf die Vorarbeiten mit dem Exzerpieren der gedruckten und ungedruckten Schriften zu beginnen. Doch nicht nur das. Die Exzerpte sollten auch der Engen Konferenz zur Approbation vorgelegt werden. Das bedeutete nichts anderes als Zensur. Spangenberg drückt sich im Weiteren sogar noch deutlicher aus – und zwar so deutlich wie dann nicht mehr wieder:

Auf die Art könnten verschiedenen Brüdern hülffreie Hand leisten. Wenn es hernach zur Sache käme so würde man wohl eine ausführlichere Lebens-Beschreibung für die Gemeine und eine kürzere fürs Publicum machen müssen,

15 Historie von Grönland, Barby 1765; Historia der böhmischen Emigration und besonders der Böhmischo-Mährischen Brüder-Gemeinen zu Berlin und Rücksdorf, Ms 1769; Geschichte der Evangelischen Brüder-Gemeinen in Schlesien, insonderheit der Gemeine zu Gnadenfrey, Ms 1775.

16 Carl Friedrich von Moser an Johann Friedrich Köber, 19.12.1762 (UA, R.21.A.107.3). Vgl. hierzu Paul Martin Peucker, Die Diaspora der Herrnhuter Brüdergemeine in Frankfurt am Main im 18. Jahrhundert. Tübingen, 2001, in: Goethe und der Pietismus, S. 13-23.

in der man zwar auch nichts als Wahrheit, aber doch nicht die ganze Wahrheit sagt.¹⁷

Damit sprach er das an, was die Brüder als das „difficilste“ bei der Abfassung im Auge gehabt haben dürften: den Brückenschlag zwischen den Interessen der Brüder und Schwestern an einer authentischen Traditionsbildung, die auch die zweifelhaften Themen und Tendenzen nicht aussparen sollte, und der Außendarstellung, die nicht mehr Angriffsfläche als unbedingt nötig liefern durfte. Schon unmittelbar nach dem Tod Zinzendorfs stellte sich das Problem in der Rats-Konferenz:

„Überhaupt muß die Druck- und Schriften-Sache, recht reguliert werden; und so allemal voraus fest gesetzt werden, ob eine Sache für die Welt, für die Diaspora, oder für die Gemeinen gehören soll.“¹⁸

Drei Wochen später griff Spangenberg die Thematik in einem umfangreichen Memorandum erneut auf, welches in Kurzfassung den Gemeinen mitgeteilt wurde.¹⁹ Er betont hier die Bedeutung des Lebenslaufs – publiziert oder auch nur im Archiv aufbewahrt – für die Gemeinde. Er soll das Andenken an die Gnadewaltung Gottes in der Person des Grafen und für die Arbeit der Gemeinde in wacher Erinnerung halten, die dem Schöpfer zu ewigem Dank verpflichtet sei. Die Verantwortung für die Wahl des Autors will er der Synode überlassen wissen. Für ihn steht aber fest, dass die Arbeit nur mit der Gnade Gottes und der Hilfe des Heiligen Geistes vollbracht werden kann. Er bekräftigt die Begutachtungsfunktion des Engen Rats für eingehende Quellen und stellt die acht hauptsächlichen Quellengruppen für die Lebensbeschreibung detailliert vor. Im Anschluss daran entwirft Spangenberg einen detaillierten Arbeitsplan: Mehrere Brüder sollten sich jeweils einem Bereich widmen. Die anzufertigenden Exzerpte sollten je Blatt, Bogen oder Heft immer nur eine Materie betreffen, die auch als Überschrift explizit genannt werden soll. Diese Materialsammlung bewahrt und registriert der Enge Rat. Spangenbergs Plan sieht nun nicht nur die

17 Protokoll der Engen Rats-Konferenz, 5.1.1763 (UA, R.3.B.4.a.2, S. 1).

18 Protokoll der Rats-Konferenz, 11.6.1760, S. 20.

19 Memorandum, 25.1.1763 (UA, R.20.A.18.c.12, S. 9); dazu Protokoll der Engen Rats-Konferenz vom 26.1.1763 (UA, R.3.B.4.a.2, S. 19). Abschriften des gesamten Textes gingen an die Brüder Leonhard Dober, David Nitschmann, Johannes von Watteville in England und nach Bethlehem.

Sammlung von Quellenexzerpten vor, sondern entwickelt sich zu einem Oral History Projekt weiter, indem „einem dieser, dem andern jener Umstand ganz besonders aufgefallen, und er [...] von dem, was er selber gesehen, der beste Zeuge seyn“ kann.²⁰ Daraus leitet er einen allgemeinen Aufruf an alle Brüder und Schwestern ab, ihre Erinnerungen aufs Papier zu bringen und zwar, so betont er, „alles nach der Wahrheit und ohne Zusaz, auch ohne Deutung“. Bei der Vielfalt der angeforderten Exzerpte und Berichte gewinnt die Zensur der Rats-Konferenz eine andere Bedeutung. Hier geht es möglicherweise (noch) nicht um die Unterdrückung unliebsamer Gedanken als vielmehr (auch) um eine Qualitätskontrolle, die bei heutigen Oral History Projekten genauso üblich ist.

Zweiter Aufzug

Die erste Generalsynode nach Zinzendorfs Tod fand 1764 in Zeist (Niederlande) statt. Hier wurden die Weichen gestellt für die Zukunft der Brüdergemeine. Ein Teil der Verhandlungen betraf die so genannten Gemeinschriften. Die leitenden Gedanken formuliert Cranz in seiner Brüder-Historie:

Eine Haupt-Sorge dieser Brüder war, die Einigkeit des Geistes unter allen Gemeinen zu erhalten und dahin zu sehen, daß sie alle, sie mögen nach ihrer äussern Lage noch so verschieden und in den Inseln und Wildnissen der Heiden abgelegen seyn, in der Erkenntnis der heilsamen Wahrheit zugleich fortwachsen und einander nicht fremde, oder mit den inn- und äußeren Umständen anderer Gemeinen nicht unbekant werden möchten. Hierzu diente die Correspondenz, die Mittheilung erbaulicher Reden und der Nachrichten aus allen Gemeinen, und der Druk nöthiger und nützlicher Schriften. Alles dieses hatte das Directorium zu besorgen, nach der Regel der alten Brüder-Kirche, da nichts gedruckt und andern zum Gebrauch mitgetheilet wurde, was nicht zuvor von einigen Bischöfen revidirt und approbiret worden.²¹

Das Synodalprotokoll²² präzisiert die Erwartungen an die Biographie. Es sei nicht ausreichend, nur einen kurzen Aufsatz zu verfertigen, denn man erwarte von einem „solchen auserwählten Manne Gottes“ nicht nur etwas

20 Memorandum, 25.1.1763 (UA, R.20.A.18.c.12, S. 9).

21 David Cranz, Alte und neue Brüder-Historie, 2. Aufl., Barby/Leipzig 1772, Bd. 4, S. 786.

22 Protokoll der Synode, 1.8.1764 (UA, R.2.B.44.1.c.1, S. 937ff.).

Erbauliches, sondern „eine wahrhafte und umständliche Geschichte“. Die Brüder erachteten es für das Beste, den Lebenslauf mit der ebenfalls abzufassenden Brüdergeschichte zu verbinden. „Man entginge dadurch vielen Klippen, und könnte doch von ihm die realsten Sachen sagen.“ Das Fehlen von Biographie und Gemeingeschichte wurde als verhängnisvoll angesehen; Darstellungen von Zeitgenossen würden somit auf das von den Feinden geprägte Bild des Grafen angewiesen sein. Es sei deshalb notwendig, die anstehende Arbeit schnell in Angriff zu nehmen. Einige Brüder schlugen Spangenberg als Autor vor. Durch Losen wurde die Meinung des Heilands erfragt. Das Ergebnis war die Zustimmung sowohl für die Arbeit an sich wie die Beauftragung Spangenbergs. Damit war tendenziell auch die apologetische Ausrichtung vorprogrammiert. Das oben bereits erwähnte Schicksal von Müllers erbaulicher Leichenpredigt war damit besiegelt.

In seiner Vorrede zum Leben Zinzendorfs behauptet Spangenberg, er habe die Anregung zu dem Werk gegeben, dies, so haben wir hören können, stimmt zwar nicht. Den wesentlichen Anstoß, endlich das Vorhaben in die Tat umzusetzen, verdanken wir seiner Initiative aber allemal.

Offenbar war die Bereitschaft zu tatkräftiger Mitarbeit geringer als erhofft, so dass Spangenberg begann, die aussagekräftigen Passagen aus den Werken Zinzendorfs selbst herauszusuchen und nach dem skizzierten Arbeitsplan abschreiben zu lassen. Nach der Synode wollte er mit den unveröffentlichten Schriften fortfahren. An Äußerungen über das Leben war in diesen mehr als genug zu finden. Allein die Gemeinnachrichten mit ihren Vorläufern haben für die Zeit zwischen 1738 und 1760 einen Umfang von knapp vier Metern.

Doch all diese Quellen reichten nicht, um die Beweggründe in ausreichender Weise in Erfahrung zu bringen, wie Spangenberg es sich vorgenommen hatte.²³ Er stellte deshalb die Forderung nach der Ordnung des Archivs. Die Synode ging auf dieses Desiderat ein und beauftragte eine Kommission mit der Ordnung und Erschließung des Unitätsarchivs, das in Zeist seine erste Einrichtung erhielt. Parallel wurde fortan am Archiv, dem Lebenslauf und der Brüder-Geschichte gearbeitet.

In einem Brief an David Nitschmann vom 9. Februar 1765 skizziert Spangenberg ein groß angelegtes Werk in zwei Teilen, einen chronologischen, in sechs Perioden geteilten, und einen systematischen. Letzterer sollte den

23 Memorandum, Synodalprotokoll 1769, Vorrede.

Charakter, die Schriften, sowie seine ethischen und dogmatischen Prinzipien umfassen.²⁴

Die Arbeitsprinzipien lauten nach dem Vorwort:

[1.] Das erste, was ich mir von Anfang an, da ich mich dieser Arbeit unterzogen, vorgenommen habe, war dieses; nichts anders nach meinem besten Wissen und Gewissen zu schreiben.

[2.] [...] nicht nur die Begebenheiten, wie sie an und für sich sind, erzehlen, sondern auch die gehabten Absichten und Ursachen, nebst den von ihm dabey genommenen Maaßregeln und den Erfolg der Dinge, so viel nur immer möglich war, einsehen und anzeigen möchte.

[3.] Der dritte Punct, den ich mir bey dieser Lebens-Beschreibung zur Regel gemacht habe, geht auf die Unpartheylichkeit.

Doch nur mühsam kam Spangenberg voran. 1767 legt man dem Heiland zur Entscheidung vor, ob ein Jahrgang von dem Lebenslauf probeweise gelesen werden sollte, doch brachte auch mehrmaliges Lösen kein eindeutiges Ergebnis. Immerhin existierte ein Teil des (ersten) Manuskripts. Ende März des folgenden Jahres beschloss die Unitäts-Ältesten-Konferenz mit Losbestätigung die gemeinsame Revision des Manuskripts. Einmal wöchentlich wurde fortan ein ganzer Nachmittag damit zugebracht.

Auf der nächsten Generalsynode 1769 konnte Spangenberg immerhin die Lebensgeschichte bis zum Jahr 1743 vorweisen. Spangenberg war über den Umfang des Werks so in Verlegenheit geraten, dass er zur Überlegung stellte, einen anderen Bruder mit einer Kurzfassung zu beauftragen, bis er das Werk bis zum Abschluss gebracht haben würde. Er war sicher, es werde in der Zukunft großen Nutzen haben, wenn schon nicht zur Veröffentlichung, dann doch wenigstens für das Archiv.²⁵ Das Losverfahren erbrachte die Anweisung, „daß der Lebenslauf des seligen Ordinarii bleiben und edirt werden könne, mit Hinweglassung alles dessen, was für das Publicum nicht dient“.²⁶ Inzwischen hatte Spangenberg von Gottfried Clemens Unterstützung erhalten. Clemens nahm eine erste kritische Durchsicht vor. Er fand sich bereit, diese Arbeit fortzusetzen.

24 Gerhard Reichel (wie Anm. 1), S. 217. James Hutton an Spangenberg, 27.12.1767 (UA, R.24.B.67, S. 439ff.) unterbreitet seine Vorstellung eines Lebenslaufs des Grafen; Spangenberg war aber in seiner Arbeit über den Punkt hinaus, den Hutton skizziert.

25 Synodalprotokoll, 13.9.1769, S. 1237f.

26 Ebd., S. 1240.

Spangenberg war an einen kritischen Punkt der Biographie, die so genannte Sichtungszeit, gekommen, und man hat den Eindruck, dass die Arbeit stecken blieb. Doch der Eindruck muss täuschen. Nach zwei weiteren arbeitsreichen Jahren legte Spangenberg der Unitäts-Ältesten-Konferenz einen Teil der revidierten Fassung zur Approbation vor und beantragte eine baldigst mögliche Drucklegung der jeweils fertig gestellten Teile.²⁷ Dennoch dauerte es ein Jahr, bis der erste Teil tatsächlich erscheinen konnte,²⁸ und noch bis zum Herbst 1775, bis das Werk vollständig den Lesern vorlag. Bis zuletzt wurde bei der Revision um Inhalte und Formulierungen gerungen.²⁹ Einzelne Abschnitte sandte Spangenberg sogar den Betroffenen zur Stellungnahme zu.³⁰

Die endgültige Fassung war in zweierlei Hinsicht reduziert. Zum einen wurde ja wie gesagt nur die als unschädlich zu betrachtende Auswahl veröffentlicht, zum andern war der systematische Teil völlig verkümmert und auf wenige Paragraphen zum Charakter des Grafen zusammengeschnitten. Noch 1773 hatte er wenigstens ein ganzes Kapitel der Charakterschilderung widmen wollen.³¹ Die ersten einundzwanzig Lebensjahre werden in sechs Kapiteln abgehandelt (Kindheit, Schulzeit, Studienjahre, Reisen etc.), darnach wird jedem Lebensjahr ein eigenes Kapitel gewidmet. Nur selten stellt Spangenberg die Abläufe im Zusammenhang dar. Dafür findet man umso häufiger Rückverweise auf bereits zu einem Thema Gesagtes.

Nachspiel

Die Synode des Jahres 1775 dankte dem Autor für seine treue Arbeit und nahm den letzten Teil dankbar entgegen. Spangenberg unterbreitete der Synode im Gegenzug zwei Fragen, die er durch eine Losentscheidung

27 UA, UAC-Protokolle, 5.4.1771: 1771 II, S. 23; 27.5.1771, ebd. S. 301.

28 Hauptgrund hierfür war wohl die Überlastung der Gemeindruckerei in Barby.

29 UA, UAC-Protokolle, 23.3.1772 (Eheprojekt mit Theodora); UA, UAC-Protokolle, 20.5.1775 (Formulierung im letzten Kapitel des Werkes).

30 Vgl. hierzu Wilhelm Jannasch, Erdmuth Dorothea Gräfin von Zinzendorf geborene Gräfin Reuss zu Plauen. Ihr Leben als Beitrag zur Geschichte des Pietismus und der Brüdergemeine dargestellt, in: Zeitschrift für Brüdergeschichte, Jg. 8, 1914, S. 1-507, hier S. 415-418.

31 UA, UAC-Protokolle, 2.9.1773: 1773 III, S. 411.

beantwortet wissen wollte. Die Denkweise Spangenberg's tritt dabei anschaulich vor uns. Es waren dies:³²

1. Ob sein erster und ausführlicher Entwurf dieser Lebensbeschreibung, welcher nach des vorigen Synodi Resolution im Archiv der Unität aufbehalten werden sollte, nicht lieber zu cassiren sey; damit nicht die aus genauerer Untersuchung und Berichtigung mancher Factorum entstandene Differenz zwischen dem ersten Manuscript, und dem gedruckten Lebenslaufe, mit der Zeit etwa eine Irrung in der Historie veranlaßte? Wenigstens wurde er nicht beruhigt seyn können, wen man das Manuscript ohne eine Anweisung des Heilands aufbehielte.
2. Ob nicht diese Lebensbeschreibung von jemand, der dazu Gnade und Gabe hätte, kürzer abgefaßt werden könnte?

Hauptbeweggrund für die zweite Frage war nach dem Verhandlungsprotokoll sowohl eine leichtere Übersetzbarkeit in andere Sprachen, aber auch die „Befürchtung, es möchten andere sich an das Werck machen, und es auf eine für uns unangenehme Weise abkürzen, oder mit widrigen Anmerkungen begleiten“.³³

Die zuvor von Spangenberg initiierten Bemühungen des Hofpredigers (Johann Carl?) Brettschneider (in Ebersdorf?), eine Kurzfassung des Lebenslaufs erstellen zu lassen, wurden nach dem negativen Losentscheid auf Eis gelegt.

Doch zurück zu der ersten Frage. Das Los fiel ebenfalls negativ aus und Spangenberg vernichtete – ganz zu seiner Beruhigung – sein Manuscript. Ein aus Sicht der heutigen Historiker (und Archivare) äußerst bedauerlicher Schritt. Doch damit nicht genug. Denn in jener Zeit wurden nicht nur dieses Manuscript, sondern auch viele der Primärquellen, die Spangenberg sogar als Hauptquellen benutzte, vernichtet. Von einigen privaten Aufzeichnungen (vor allem tagebuchartigen) Zinzendorfs wie seiner Mitarbeiter hatte schon Spangenberg nur Auszüge für die Bearbeitung erhalten. Paul Peucker hat ausführlich beschrieben, auf welche Weise das Unitätsarchiv und die Sammlungen der Mitarbeiter bereinigt wurden.³⁴ Alles, was den Hauch der

32 Protokoll der Synode 1775 (UA, R.2.B.46.1.d, S. 1373).

33 Ebd., S. 1376f.

34 Paul Martin Peucker, ‚In Staub und Asche‘. Bewertung und Kassation im Unitätsarchiv 1760–1810. In Rudolf Mohr (Hg): „Alles ist euer, ihr aber seid Christi“. Festschrift für Dietrich Meyer. Köln 2000 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 147), S. 127–158.

Privatsphäre der Gemeinmitglieder trug oder sich auf theologische und historische Bereiche bezog, die nicht dem Bild der Zinzendorf nachfolgenden Generation entsprachen, wurden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach und nach systematisch kassiert.³⁵ Dabei gingen die Quellen Zinzendorfs und seiner engsten Vertrauten verloren wie z. B. Zinzendorfs Tagebücher, Schreibkalender und so genannte „Grüne Bücher“ sowie mehr oder weniger vertrauliche Korrespondenz.

David Nitschmann hatte auf Spangenberg's Bitte Auszüge aus seinen Tagebüchern gemacht. Spangenberg rühmte diese im privaten Briefwechsel als wichtige Quelle. Offiziell standen seine Tagebücher aber unter dem Verdikt der Fehlerhaftigkeit, und so wurden Auszüge und Original vernichtet.³⁶

Bei der moralischen Bewertung dieser Kassationen darf nicht vergessen werden, dass alle Entscheidungen durch das Losverfahren liefen, dessen Ausgang eben gerade nicht vorherzusagen und für die Brüder unantastbar und bindend war. Verhängnisvoll war das Ergebnis: Obwohl nicht einmal Autoren und Archivare identisch waren, zeitigt ihre Arbeit dasselbe Ergebnis. Glücklicherweise sind nach wie vor eine Vielzahl von Quellen aus der Zinzendorf-Ära vorhanden, doch fehlen für einige Problembereiche authentische Quellen, die etwa die Anschuldigungen der Gegner der Brüdergemeine verständlich und verifizierbar machen könnten; ja einige Quellen glaubte man, nachträglich schönen zu müssen.³⁷ Die furchtvolle Enge der Perspektive zu durchbrechen wagten die Brüder damals nicht,

35 Zunächst durch eine Kassations-Kommission, dann durch die Archiv-Kommission, zuletzt durch die leitenden Archivare selbst. In ihrem dem *GeneralCatalogus* (UA, R.4.E.5.a) vorangestellten Bericht schreibt die Archiv-Kommission (Abraham von Gersdorf, Petrus Böhler, Johann Friedrich Reichel, Matthias Friedrich Hasse und Erich Rantzau) dazu: „Bey dieser genauen und mühsamen revision haben wir die sich noch hier und gefundenen briefe, die denn verordenten revisoribus bey der erstaunlichen Menge pag. III nicht unters Auge gekomen, pflichtmäßig cassiert und verbrant; wir haben auch nicht unterlaßen, wen in den general und specialBerichten eine und andere praejudicirliche passagen für den oder jenen Bruder und Schwester bemercket worden, solche sorgfältig zu radiren und unleserlich zu machen, welches wir auch bey dem, was des Jüngers person deshonorabile und praejudicirlich bestmöglichst observiret haben.“

36 Als „fehlerhaft“ wurden wohl nicht die Aufzeichnungen selbst, als vielmehr das beschriebene Verhalten oder irrige Denken angesehen.

37 So wird ein neues Kirchenbuch für Herrnhut angelegt, weil das alte unpassende Ausdrücke enthält. Protokoll der Ökonomischen Konferenz, 10.12.1762 (UA, R.6.A.b.46, S. 142).

obwohl es auch Ansätze hierzu gab. Der bereits mehrfach erwähnte Gottfried Clemens schlug ohne Erfolg vor, im Zusammenhang mit der Zinzendorf-Biographie und der Geschichte der Brüdergemeinde eine Quellenedition zu veranstalten. Die Edition sollte die Texte (bzw. Textauschnitte) enthalten, die durch die Werke den Lesern ohnehin bekannt wurden. Anhand dieser Quellen sollten die Leser in die Lage versetzt werden, die Darstellungen zu verifizieren, denn von etlichen kursierten nicht autorisierte oder widerrufenen Fassungen.³⁸ Die Brüder waren mehrheitlich nur dazu bereit, eine „Historie der Gnaden Oeconomie unßers Herrn mit seinem BrüderVolck“³⁹ zuzulassen.

Gelegentlich der Anregung zur Abfassung von Gemeindegeschichten erhalten potenzielle Autoren im Synodalverlass von 1782 folgenden Tipp:

Und kommt man auf Begebenheiten bey deren Beschreibung man Anstand nimmt, so hat man sich dadurch von der Arbeit nicht ganz abschrecken zu lassen, sondern es wird angerathen, daß man dabey eine solche Methode zu befolgen suche, wie in Cranzens Brüder-Historie, u[nd] in dem Lebenslaufe des self[igen] Ordinarii bey der[gleichen] Umständen beobachtet worden.

Das heißt – wie wir spätestens jetzt wissen: Schreibe immer die Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit!

Rüdiger Kröger, Spangenberg as Zinzendorf's Biographer: The Genesis of Spangenberg's Life of Zinzendorf

In this article the author outlines the creation of Count Zinzendorf's life by August Gottlieb Spangenberg. Disregarding Moravian tradition, Zinzendorf left no written memoir. It was therefore left to his followers to write – or even not to write – his biography. Examining the manuscript records in the Moravian Archives, the author shows how the first ideas arose and what difficulties were felt by Zinzendorf's followers. Various proposed authors made first attempts but soon it was clear that in order to write Zinzendorf's

38 UA, UAC-Protokolle, 2.9.1773: 1773 III, S. 409-412.

39 Die Formulierung bezieht sich auf den Wert der Diarien, deren Lückenhaftigkeit im Unitätsarchiv durch Abschriften aus den Gemeinarchiven ausgeglichen werden sollte. Vgl. den Bericht der Archiv-Kommission (UA, R.4.E.5.a, S. 9).

life the archives must first be organized and used. Spangenberg was the most important motivator of these activities. Step by step, Spangenberg approached his goal of collecting information and records and thereby helped to form the Moravian Archives. In line with the custom of the Moravian Church this important work was prepared by (more or less) one person, but revised by the Elders' Conference in regular meetings or committees. Out of fear that future generations could be troubled by differing views about the „Disciple“ many records were destroyed – on the recommendation of the Elders' Conference, confirmed by lot.